

Über die *Salices hybridae Ehrhartianae* Wimm. im allgemeinen und die bei Hannover vor- kommenden Formen derselben insbesondere.

Von C. Erck,
Forstmeister a. D.
(Fortsetzung).

II. *Salix triandra* × *viminalis*.

Forma hippophaëfolia. ♀

Wimmer, *Sal. eur.* pag. 142.

Syn: *S. hippophaëfolia*. Thuil. β) *undulaefolia*.

Koch, *Syn.* ed. II. p. 742.

S. hippophaëfolia. Thuil. Var. *ligulata*.

Th. Hartig, *Vollst. Naturgesch. der forstlichen
Kulturpflanzen Deutschlands.* p. 416 u. 574.

Grossstrauch von 2 bis 4 m Höhe, vom Habitus der *S. viminalis*. L. Kätzchen gestielt und von etwa 4 lanzettlichen, beiderseits schwach behaarten, fast ganzrandigen Brakteen gestützt, denjenigen der *S. undulata* Ehrh. sehr ähnlich, aber etwas weniger filzig und im Mai vertrocknet und unfruchtbar abfallend.

Kätzchenschuppen zur Blütezeit hellfarbig oder grün mit rötlicher Spitze, zungenförmig, stumpf, behaart und gebartet.

Fruchtstielchen etwa $\frac{1}{4}$ so lang als der Fruchtknoten, filzig oder rauhhaarig.

Fruchtknoten schmal kegelförmig, mehr oder weniger grau- oder weiss-filzig, anscheinend immer unfruchtbar. Durch den letzteren Umstand dürften die Formeln

S. hippophaëfolia × *triandra* = *S. undulata*

und

S. hippophaëfolia × *viminalis* = *S. mollissima*
einigermassen ihre Grundlage verlieren.

Griffel gelb, dick, etwa $\frac{1}{4}$ so lang als der Fruchtknoten.

Narben gelb, fleischig, in der Regel etwas kürzer als der Griffel, gespalten oder geteilt, die Teile wagrecht und kreuzförmig divergierend.

Honigdrüse in der Regel länger als das Stielchen, oblong, zuweilen verlängert und linealisch, gekrümmt an den untern Teil des Fruchtknotens geschmiegt.

Blätter in früher Jugend (nebst den oft purpurrot überlaufenen Zweigspitzen und den Knospen) hinfällig, flaumhaarig,

am Rande mehr oder weniger rückwärts eingerollt, mit kleinen schwarzen, zuweilen gestielten Drüsen oft sehr zierlich und dicht besetzt, später durchaus kahl und sehr fein drüsig gesägt oder gekerbt. Die Grösse des ausgewachsenen Blattes an den wüchsigen Trieben beträgt durchschnittlich etwa 10 bis 12 cm und die grösste Breite desselben etwa 10 bis 14 mm; im allgemeinen kann man annehmen, dass die Blattfläche 8 bis 12 mal so lang ist, als die grösste Breite derselben, welche in der Mitte oder etwas unterhalb derselben liegt. Um die Randbildung dieser und der übrigen Ehrhartschen Weiden zu verstehen, muss man sich in Erinnerung bringen, wie solche bei den Stammeltern sich darstellt, Bei *S. triandra* L. sind die Blätter nicht rückwärts eingerollt und die Sägezähne des Randes sind zwar klein aber doch deutlich schon bei den jüngsten Blättern in die Blattfläche eingeschnitten. Bei *S. viminalis* Linn. dagegen ist der Blattrand rückwärts eingerollt, ursprünglich glatt und nur mit kleinen Drüsen unregelmässig besetzt; beim Fortwachsen des Blattes in die Breite, welches zum Teil durch Aufrollen des Blattrandes geschieht, findet dieses Letztere in den Drüsen ein Hindernis, infolge dessen das Blatt sich zwischen je zwei Drüsen lappig erbreitert, während die Drüsen zurückbleiben. Auf diese Weise bildet sich ein geschweift-gekerbter Rand und im Grunde der Kerben befinden sich die Drüsen. Bei der Bildung des etwas unregelmässigen Blattrandes der *S. hippophaëfolia* scheinen nun die Einflüsse der beiden Eltern ziemlich gleichmässig eingewirkt zu haben, wie denn überhaupt diese Weide am besten die Mitte zwischen den Eltern halten dürfte. Die Blätter der zurückbleibenden Zweige sind häufig fast säbelförmig gekrümmt. Am meisten charakteristisch sind die Blätter der wüchsigen Triebe, welche dem Strauche zugleich den physiognomischen Charakter geben und den Blättern der *S. viminalis* oft so ähnlich sind, dass man sich durch Besichtigung der untern Seite des Blattes vor Irrtum schützen muss. Die Blätter unserer Weide sind im Sommer und Herbst ebenfalls wellig; die Varietät *foliis planis* (non undulatis) bei Koch, Syn. kommt hier ebenfalls vor, scheint aber wenig beständig zu sein.

Die Farbe der Blätter ist ein lichtes, freudiges, ins gelbliche spielendes Grün, auf der obern Seite stark glänzend, auf der untern matt.

Blattstieldrüsen sind bald vorhanden, bald aber fehlen sie auch oder sind undeutlich.

Nebenblätter gekerbt, schief-lanzettlich und sehr hinfällig, so dass sie selten in Erscheinung treten.

Von *S. undulata* Ehrh. unterscheidet sich diese Weide hienach hauptsächlich durch den linearen Typus der Blätter, infolge dessen bei den ausgebildeten Blättern der wüchsigen Triebe

der Quotient der Länge der Blattfläche durch die grösste Breite derselben doppelt so gross ist, als bei *S. undulata*, ferner durch den unfruchtbar bleibenden, graufilzigen Fruchtknoten und dadurch, dass das Nectarium so lang oder länger ist als das Fruchtstielchen.

Im Übrigen dürfte die hiesige Form der in Rede stehenden Weide wohl kaum zu dem von Thuillier gewählten Beiworte „*bippophaëfolia*“ Veranlassung gegeben haben. Weit passender wäre für dieselbe das Adjektiv „*polyphylla*“ in Wimmer, Denkschrift etc.

Diese Weide findet sich sehr häufig und in dichtem Gemisch mit *S. viminalis*, *purpurea* × *viminalis*, *triandra* und andern an den Ufern des schnellen Grabens, der Leine und der Ihme.

Auch diese Weide habe ich von einigen Punkten des Weserufers im Bremenschen durch Herrn C. Beckmann-Bassum freundlichst mitgeteilt erhalten; zwar fehlen den Exemplaren die charakteristischen Blätter der *Viminalis*-Form, im übrigen aber stimmen dieselben mit der hiesigen Form gut überein. Dagegen weichen die Exemplare meines Herbariums von andern Standorten, namentlich diejenigen von verschiedenen Punkten des Seine-Ufers erheblich von der hiesigen Pflanze ab.

Die *S. Trevirani* Spr. von den Ufern der Oder bei Breslau scheint der hiesigen *hippophaëfolia* ziemlich nahe zu stehen, doch deuten die unterwärts graugrünen (*glauca*) Blätter der ersteren darauf hin, dass eine andere Varietät der *S. triandra* Lin. bei ihrer Erzeugung mitgewirkt hat. (Schluss folgt.)

Über behaarte Rosenpetala und neue Rosenformen.

(Von J. B. Keller.)

Da eine exakte Ausarbeitung der ganzen Publikationen über die zahlreichen, mir seit kurzem aus verschiedenen Ländern zugegangenen Rosen — gleichwie deren sofortige Drucklegung gegenwärtig unmöglich, erwähne ich hiermit vorläufig nur: 1) einer schönen Urbica-Form*), die mir von Hrn. Prof. Wiesbaur als: „*Rosa tomentella?* f. *Haselbergeri*“ unlängst zugesendet ward. Sie ist eine zierliche kleine, den *Tomentellen* (jedoch nur der f. *affinis* Godet, (non alior.) in der That nahe stehende Form *ramis gracilibus flexuosis copiose aculeatis, aculeis parvis falcatis; foliolis sat parvis oblongo-acutis subtus ad nervos villosis costa eglandulosa inaeque glanduloso-subbiserratis; pedunculis per brevibus 1—2 nis 4—6 mill. longis, (receptaculoque parvo amoene glauco-violaceis) semper villosis*

*) Eine Parallelforn unter den Urbicis biserratis wie die f. *Wiesbauri*, Dichtl und Keller unter den Urb, uniserratis in Halácsy und Braun Nachträge p. 2791 Kr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Erck C.

Artikel/Article: [Über die Salices hybridae Ehrhartianae Wimm. im allgemeinen und die bei Hannover vorkommenden Formen derselben insbesondere. 69-71](#)